



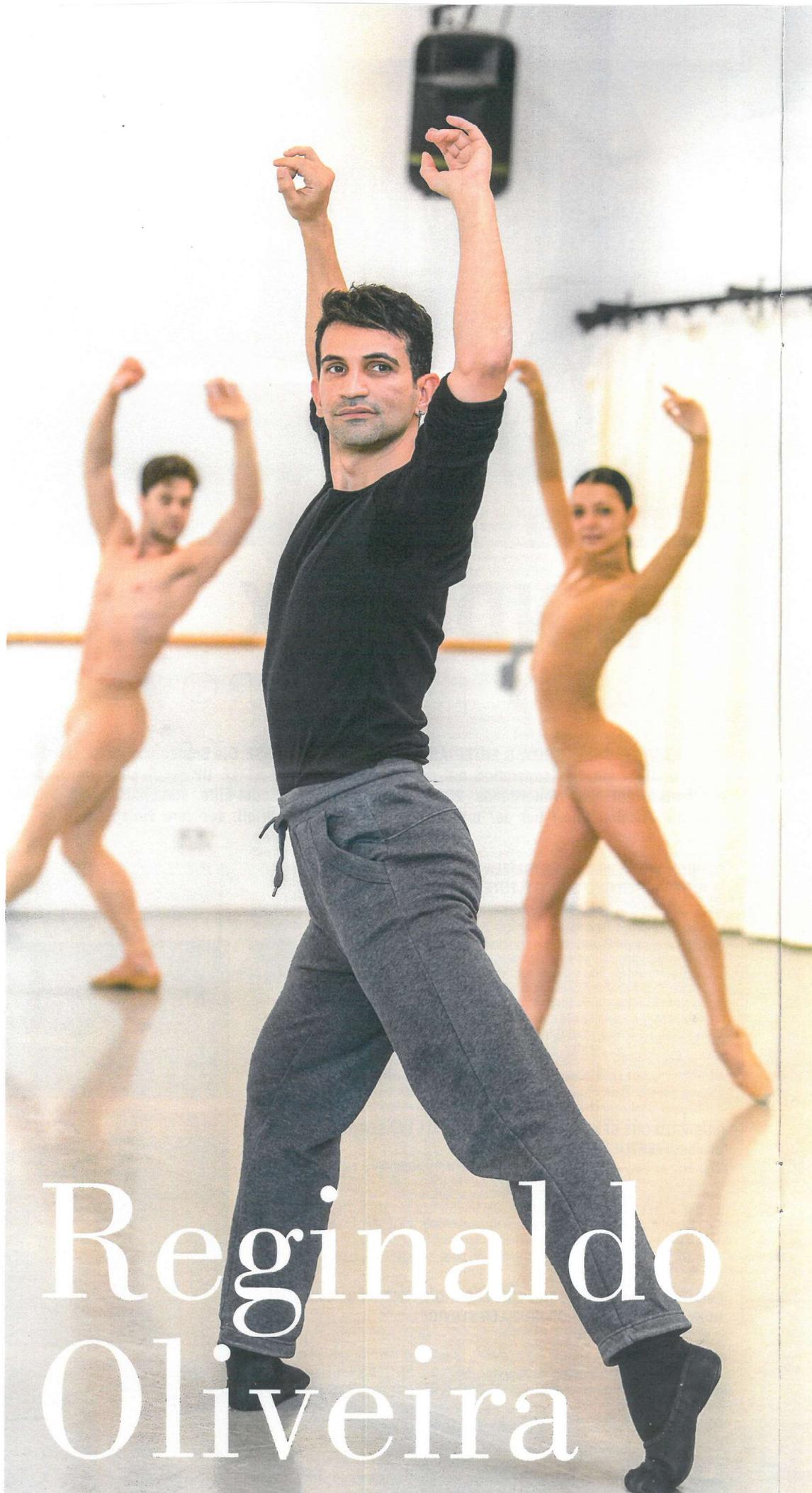
8

SALOME

„Das  
Tanzen  
war gut  
und richtig  
für mich.“

Aufgewachsen in einer Favela in Rio de Janeiro, hat Reginaldo Oliveira erst mit 14 Jahren eine Ballettausbildung begonnen. In nur vier Jahren hat er sich mit viel Disziplin auf internationales Niveau getanzt. Nach Engagements am Teatro Municipal do Rio de Janeiro und am Badener Staatstheater ist der Brasilianer seit Herbst 2017 Chefchoreograf und Spartenleiter Ballett im Salzburger Landestheater.

KATHRIN HAGN



Reginaldo  
Oliveira



**W**ie sind Sie mit dem Balletttanz in Berührung gekommen?

*Reginaldo Oliveira:* Ich bin in Rio de Janeiro in einer Favela aufgewachsen und

dort durch eine gute Freundin zu einem Tanzprojekt gekommen. Das Ganze war eine Art Stadtteilprojekt, die Tanzstunden wurden kostenlos angeboten. Niemand, der in dieser Gegend lebt, könnte für so eine Ausbildung Geld ausgeben: Wenn man sich schon Lebensmittel nur schwer leisten kann, sind Tanzstunden etwas geradezu Udenkbares. Der „Ballettsaal“ war ein Raum auf der Hinterseite einer Kirche, man konnte sich dort wahlweise im Ballett- oder Steptanz ausbilden lassen. Eines Tages habe ich also, nach längerer Skepsis, meine Freundin zum Unterricht begleitet. Das war mein erster Kontakt zum Ballett. Ich habe dann selbst mit dem klassischen Tanz begonnen, obwohl ich ursprünglich nur das Steppen für mich in Erwägung gezogen hatte. Irgendwie war ich der Ansicht, das Balletttanzen sei nichts für Jungs, und ich hatte natürlich Angst davor, was meine Freunde darüber denken würden. Am Anfang habe ich deshalb allen erzählt, ich würde Steptanz machen.

#### Wie ging es weiter?

Ich habe dort weiter Stunden genommen, meinen Eltern aber ein ganzes Jahr lang kein Wort davon gesagt. Später habe ich dann auch des Tanzunterrichts wegen oft die Schule geschwänzt. Nach einem Jahr sind meine Eltern dann dahintergekommen, weil ich in der Schule durchgefallen bin und das Jahr wiederholen musste.

#### Wie haben Ihre Eltern reagiert, als Sie alles herausgefunden haben?

Mein Vater hat mich natürlich bestraft. Ich glaube, ich habe es auch verdient, weil ich ja schließlich gelogen hatte. Aber ich habe es nicht bereut und würde es wahrscheinlich wieder so machen.

#### Haben Ihre Eltern Ihre Entscheidung letztlich akzeptiert?

Da gab es eigentlich nicht so viel zu akzeptieren. Ich war 14, als ich mit dem Tanzen begonnen habe – gearbeitet habe ich, seitdem ich sieben Jahre alt war. Ich habe damals schon einem Freund meines Vaters geholfen, der ein kleines Lebensmittelgeschäft hatte, und mir da ein bisschen Geld verdient. So gesehen, glaube ich heute, dass meine Eltern immer instinktiv gewusst haben, dass es besser für mich ist, wenn ich weg bin von der Straße und von der Gewalt und der Kriminalität, die dort herrschten.

**Wie beschreiben Sie die Faszination, die das Balletttanzen auf Sie ausübte?**  
Es war einfach eine ganz andere Welt. Das Tanzen hat mich aus meiner Realität herausgeholt. Die Musik, die Bewegung, die Konzentration, die Disziplin? Ich kann es nicht benennen. Ich hatte einfach das Gefühl, dass es gut und richtig für mich ist.

#### Wann war klar, dass aus dem Tanzen ein Beruf werden würde?

Ich war etwa ein Jahr in dem Tanzprojekt, als meine Lehrerin meinte, dass es Zeit wäre, eine „bessere“ Schule für mich zu

finden. Eine, in der ich noch professioneller gefördert würde, auch im Hinblick auf eine berufliche Karriere. Ich habe dann eine private Ballettschule gefunden und dort ein Stipendium bekommen, wodurch ich mich zunehmend verbessert und professionalisiert habe. Danach habe ich auch ein Stipendium am Bolschoi-Theater in Moskau gewonnen. Man hat mir damals angeboten, noch länger am Bolschoi zu studieren, ich bin aber nach ein paar Monaten wieder zurück nach Brasilien gegangen, weil ich in der Zwischenzeit ein berufliches Angebot erhalten hatte. Das war eine wichtige Entscheidung damals, weil ich die Wahl hatte zwischen einem ersten richtigen Job als Tänzer und der Möglichkeit, die Ausbildung am Bolschoi zu verlängern.

#### Hätte es eine berufliche Alternative zum Tanzen, einen Plan B, gegeben?

Als jemand, der relativ spät mit dem Balletttanz angefangen hat – idealerweise beginnen Kinder mit sieben oder acht Jahren, ich war ja schon vierzehn –, habe ich versucht, die versäumte Zeit nachzuholen. Ich habe sehr viel, oft zwölf Stunden täglich, trainiert. Dadurch habe ich mich rapide verbessert. Nach nur vier Jahren hatte ich dann auch schon mein erstes Engagement, meinen ersten Job. Ich habe dann auch an einigen Wettbewerben teilgenommen – sehr erfolgreich. Aber ich muss auch sagen, normalerweise planen die Brasilianer nicht so viele Dinge. Das ist eher etwas Europäisches, wobei das Planen natürlich auch seine guten Seiten hat. Aber manchmal funktioniert alles auch ohne Planung.

#### Also kein Plan?

Nein, eigentlich nicht. Ich habe einfach nur genossen, was ich mache. Ich möchte es so sagen: Ich hatte keine Pläne, aber Träume, und davon viele. Ich habe mir Dinge vorgestellt, wie Szenen aus einem Film. Und diese Bilder haben mir viel Kraft gegeben.

#### Haben Sie Vorbilder gehabt?

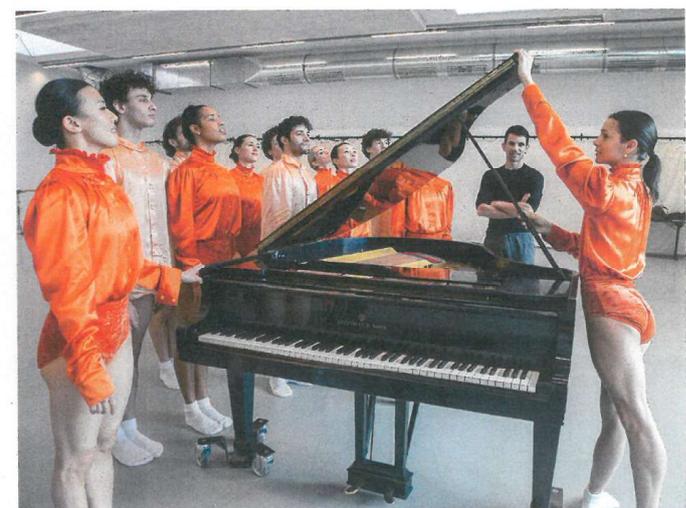
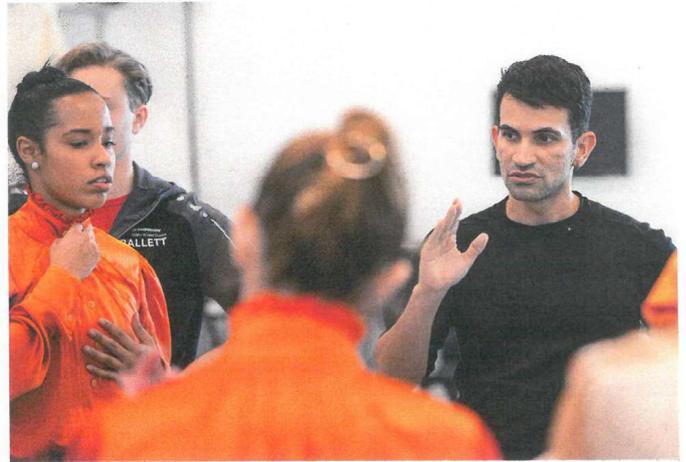
Nicht wirklich, die älteren Tänzer vielleicht. Am ehesten mein Lehrer, der mich stark inspiriert hat, weil er hart an sich gearbeitet hat und mir damit gezeigt hat, dass ohne harte Arbeit keine interessanten und spannenden Ziele erreicht werden können. Man muss träumen, aber auch etwas für seine Träume tun – jeden Tag. Das habe ich gelernt.

#### Nach fünf Jahren in einem Festengagement kam eine große Veränderung. Sie sind nach Karlsruhe gegangen?

Ich hatte sehr lang schon den Traum zu reisen. Als Kinder haben wir im Kino Filme über Europa gesehen – das war für uns wie eine andere Welt. Ich habe mir damals immer ausgemalt, wie es sein muss, an einem so ganz anderen Ort zu leben, wo eine ganz andere Sprache gesprochen wird. Nach fünf Jahren Arbeit in Brasilien wurde mir auch ein wenig langweilig und ich entschied mich dafür, nach Europa zu gehen. Nach einer Audition unterzeichnete ich im Jahr 2006 einen Vertrag am Badener Staatstheater. Eigentlich war mein Vorsatz damals, nur ein Jahr in Karlsruhe zu bleiben, weil ich so etwas wie einen lebenslangen Arbeitsvertrag in Brasilien hatte.

#### Sie haben diese Sicherheit aufgegeben?

Auch das war damals eine sehr schwierige Entscheidung für mich, weil man ja als Tänzer damit leben muss, dass man





BILDER: SICHCHRISTOPH HAUBNER (2)

## „Ich hatte keine Pläne, aber viele Träume.“

keine sehr lange Karriere hat. Letzten Endes wollte ich mich aber weiterentwickeln. So habe ich den Vertrag in Rio aufgelöst und bin in Europa geblieben. Eine unsichere Entscheidung, denn die Verträge hier werden normalerweise nur jedes Jahr verlängert – oder eben auch nicht.

### Sie haben in Karlsruhe vorerst nur getanzt und nicht choreografiert?

Ich habe fünf Jahre lang nur getanzt, dann habe ich ein Angebot der dortigen Ballettchefin Birgit Keil angenommen, eine Choreografie zu machen. In dieser Zeit war ich oft ein wenig niedergeschlagen. Wie das eben so ist im Leben, es gibt Hochs und Tiefs. Durch die und in der Choreografie habe ich versucht auszudrücken, wie es mir ging und was ich fühlte. Das ist mir offenbar gut gelungen – ich habe viele

sehr positive Rückmeldungen bekommen und was wichtig war: Mir ging es besser. Nach etwa einem Jahr hab ich dann noch eine Choreografie versucht und wieder viel Lob dafür geerntet. Danach kam dann der erste offizielle Arbeitsauftrag für eine Choreografie am Badener Staatstheater, mit Kostümen und Settings und allem Drum und Dran: die „Medea“.

### 2016 haben Sie in Karlsruhe die „Anne Frank“ choreografiert. Warum haben Sie sich für die Geschichte der Anne Frank entschieden?

Wir haben schon in der Schule die Geschichte der Anne Frank gelesen. Es war für mich immer unvorstellbar, wie diese junge Frau es so lang ausgehalten hat, eingesperrt zu sein. Ich hatte zwar als Kind auch meine Schwierigkeiten, aber ich konnte draußen spielen und war im Grunde immer frei. Anne war eine Gefangene ohne Schuld, sie hatte nichts falsch gemacht. Diese unglaubliche Ungerechtigkeit war immer in meinem Kopf und so schwer zu fassen. Als mich die Ballettdirektorin im Jahr 2015 fragte, welchen Stoff ich bearbeiten wolle, hatte die Flüchtlingskrise gerade eingesetzt und ich habe mich damals für „Anne Frank“ entschieden. Auch Anne und ihre Familie waren Flüchtlinge, ihre Geschichte steht für so viele Schicksale.

### Nach zehn Jahren in Karlsruhe kam dann das Angebot aus Salzburg.

Ich hatte das überhaupt nicht erwartet. Natürlich habe ich gewusst, dass ich irgendwann mit dem Tanzen aufhören muss. Und eines Tages, ich war gerade allein zu Hause, läutete das Telefon und ich sah auf dem Display „Austria“. Mein

erster Gedanke war damals: „Was habe ich nicht bezahlt?“ Ich habe ja in Österreich niemanden gekannt. Es war dann Carl Philip von Maldeghem, der Salzburger Intendant. Wir haben uns getroffen und alles vereinbart.

### Ihre erste eigene Produktion in Salzburg war „Balacobaco“?

Meine erste Arbeit hier war die „Medea“, aber diese Choreografie hat ja bereits existiert. „Balacobaco“ war die erste Neuschöpfung für die Compagnie.

### Vermissen Sie das brasilianische Lebensgefühl und Ihre Heimat?

Nicht so wirklich. Natürlich vermisse ich das Wetter – aber ich bin sehr froh, hier zu sein, es ist eine große Chance für mich und bietet viele Möglichkeiten. Außerdem: Ich trage ja mein brasilianisches Lebensgefühl in mir!

### Woran arbeiten Sie derzeit?

Vor Kurzem habe ich das Projekt „Mozart Moves“ beendet, das ich gemeinsam mit Rolando Villazón gestaltet habe. Es war sehr erfolgreich und wurde sehr, sehr gut angenommen! Die jüngste Premiere war der „Der kleine Prinz“.

### Wovon träumen Sie noch?

Ich möchte, dass sich die Compagnie hier in Salzburg in eine gute Richtung weiterentwickelt. Und ich wünsche mir, dass die Tänzer und Tänzerinnen meine Philosophie noch besser fühlen und verstehen lernen. Und ich möchte natürlich mein Bestes hier in Salzburg geben. Ich kann mich auch nicht beschweren, ich bin hier in Salzburg sehr warm und herzlich aufgenommen worden.





BILD: SNB, SCHREGLMANN

## SALOME

### Das Magazin für Fashion & Lifestyle

*Posierende Prominenz und außergewöhnliche Roben auf roten Teppichen: Kaum sind die großen Filmfestspiele vorüber, vermissen wir sie fast ein bisschen, die Glanz- und Glitzerwelt der Stars. Andererseits, wer braucht schon Hollywood, wenn es so viel schöner ist, selbst im Lichte der Bewunderung zu stehen!*

*Die erste „Salome“- Ausgabe in diesem Jahr bringt dazu gute und frohe Kunde: DAS können wir – und sogar ganz leicht: Was (und wer) uns in diesem Frühling zum Strahlen bringt, haben wir in dieser Ausgabe für Sie zum Thema gemacht. Frische Farben und Muster, die uns richtig schön in Szene setzen, individuelle Pflege, die unsere Haut leuchten lässt, und natürlich der absolute Dauerbrenner unter den „Verschönerern“, Freund und Komplize aller Frauen, der Lippenstift. Ein Highlight ganz anderer Art dürfen wir Ihnen ebenfalls in dieser Ausgabe präsentieren: Zum Frühlingsinterview gebeten haben wir diesmal den Chefchoreografen und Spartenleiter Ballett am Salzburger Landestheater, Reginaldo Oliveira. Der junge, sympathische Basilianer hat eine ganz besondere Geschichte zu erzählen, die ihn, für uns auf jeden Fall, zum Star macht.*

*In diesem Sinne wünschen wir Ihnen viel Vergnügen beim Lesen, einen wunderbaren Frühling und viele strahlende Momente!*

*Ihre Kathrin Hagn*